

Atemholen nach der Flucht

In der evangelischen Jugendbildungsstätte Hirschluch kommen minderjährige Flüchtlinge unter

Von Uli Schulte Döinghaus

► „Eff“, „Jott“, „Ypsilon“. Aziz buchstabiert sich durch das deutsche Alphabet. Der junge Mann mit afghanischem Wappen auf dem Pullover liest, spricht nach, schreibt die Buchstaben in eine Liste, ergänzt die Anordnung zu seinem Vornamen und lässt sich von Barbara Hink und Marko Röstel korrigieren. Stets dabei: sein Handy für Nachrichten aus der Heimat.

Barbara Hink und Marko Röstel gehören zu den Verantwortlichen in der Evangelischen Jugendbildungs- und -begegnungsstätte Hirschluch, einer Einrichtung des Vereins für Jugendhilfe und Sozialarbeit (JuSeV) unter dem Dach des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Aziz, einer der jungen Gäste, kam kürzlich auf verschlungenen Wegen aus Afghanistan. Er landete irgendwie in der brandenburgischen Erstaufnahmestelle in Eisenhüttenstadt und schließlich in der Unterkunft „Fuchsbau“ in Hirschluch.

Eine ähnliche Geschichte kann Nagib erzählen, auch er hat es aus Afghanistan nach Hirschluch geschafft. Die Bildungsstätte ist so etwas wie ihr erstes Kurzzzeitzuhaus in Deutschland. Die zugleich angenehme wie fachkompetente Atmosphäre hat Hirschluch einen guten Ruf bei Jugend- und Ausländerbehörden gebracht.

Aziz und Nagib sind als „unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“

registriert und insofern unter der Vormundschaft des Jugendamtes. Zwischen fünf und acht Tagen bleiben diese jungen Menschen – durchweg sind sie männlich – in Hirschluch, um zur Ruhe zu kommen, medizinisch versorgt und administrativ beraten zu werden. Dann bringt sie das Jugendamt in einem brandenburgischen Jugendheim oder in einer betreuten Wohngemeinschaft unter. Auch ihr Alter wird gecheckt – bekanntlich verheimlichen immer mal wieder Einwanderer ihr wahres Alter, um sich der Prozedur eines unsicheren Asylanspruchs zu entziehen. „Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“ sind hingegen so lange keine Asylbewerber, bis sie das Erwachsenenalter erreicht haben.

Erstmal ausschlafen

Seit Herbst des vergangenen Jahres haben etwa 50 Jugendliche in Hirschluch Zwischenstation gemacht. Wie viele kommen und gehen – das kann niemand hier genau sagen. Es waren schon mal 18 junge Flüchtlinge gleichzeitig zu betreuen, zurzeit sind es drei. „In den ersten beiden Tagen schlafen sie sich erst einmal aus“, sagt Hausleiterin Barbara Hink, „weil sie erschöpft sind von der wochenlangen Strapaze.“ Dann gibt es für sie ein allererstes Willkommens- und Eingewöhnungsprogramm.

Sie nehmen an den Mahlzeiten in der lichtdurchfluteten Mensa der Begegnungsstätte teil, treten in



Hausleiterin Barbara Hink mit Aziz und Nagib.

Foto: Uli Schulte Döinghaus

Kontakt mit den Gästen, die hier Rüstzeiten, Besinnungstage oder Konfirmationsvorbereitungen erleben. Manchmal kommen auch Jugendliche aus dem nahen Storkow vorbei, um mit ihnen Fußball zu spielen oder Musik zu hören. In Hirschluch sind Betreuer rund um die Uhr im Dienst. Tagsüber machen sie mit ihren geflohenen Gästen Ausflüge, zum Beispiel ins nahe Fürstenwalde. Manchmal sind es scheinbar banale, aber wichtige Alltagsdinge, die sie bei dieser Gelegenheit einüben, etwa die Regeln im Straßenverkehr.

„Bildung, Bildung, Bildung“, antwortet Koordinator Marko Rös-

tel auf die Frage, was „seine“ jugendlichen Flüchtlinge sich in Deutschland erhoffen. „Sie wissen sehr genau, dass gute Bildung und Ausbildung die Schlüssel zu einem besseren und friedlichen Leben sein können – auch für ihre Familien.“ So kommt es, dass sich viele – wie Aziz und Nagib – auf die einfachen Lernmaterialien stürzen und beharrlich nach dem Alphabet pauken, bis sie ihre eigenen Namen buchstabieren können oder das gute, alte „Auf Wiedersehen“. An der über die Maßen komplizierten Aussprache und Schreibweise von „Hirschluch“ scheitern die Gäste meist unter fröhlichem Grinsen. ■